

Jahresbericht 2011



Kinderschutzgruppe
und
Opferberatungsstelle
des Kinderspitals
Zürich



Das Jahr 2011	3
Forschung im Kinderschutz – unerlässlich aber selten umgesetzt	7
Statistik	10
Geschlecht, Misshandlungsformen und Beurteilungssicherheit	11
Alter und Geschlecht	12
Fort- und Weiterbildung	13
Spenden	14
Team	15
Dank	

Die Anzahl der gemeldeten Fälle von gesicherter oder vermuteter Kindsmisshandlung stagniert auf hohem Niveau: Im Jahr 2011 hat die Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle des Kinderspitals Zürich 484 Meldungen erhalten, nur drei weniger als im Rekordjahr 2010. Die Zunahme der Fälle, die letztes Jahr als Zufallseffekt interpretiert werden konnte, scheint sich nun als Trend zu bestätigen. Deutlich zugenommen im Vergleich zum Vorjahr hat der Anteil Meldungen wegen sexueller Ausbeutung, wobei mit 70% (2010: 37%) deutlich mehr Opfer den Schritt unternahmen, einen gesicherten Übergriff der Polizei zu melden. Der Anteil minderjähriger Verursacher von sexuellen Übergriffen hat von 32% auf 26% abgenommen.

Die Zahlen im Detail

Aus der untenstehenden Grafik sind die gemeldeten Misshandlungsformen im Vergleich zum Vorjahr zu ersehen.





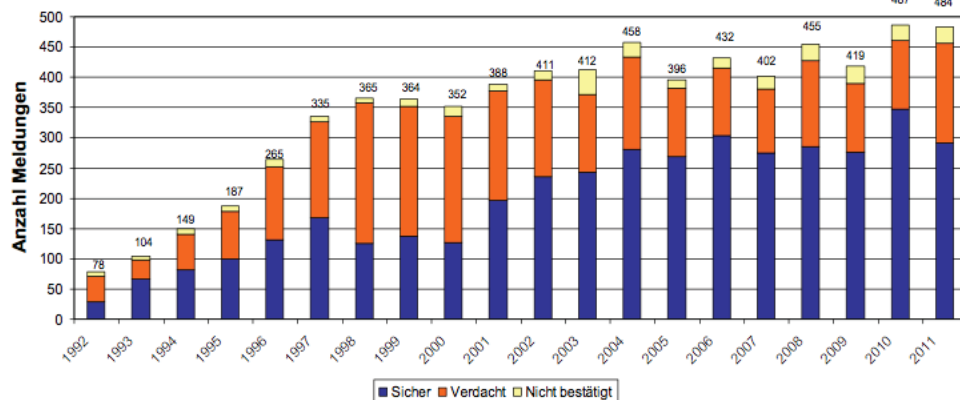
Aus der Grafik ist ersichtlich, dass die Gesamtzahl der Meldungen wegen gesicherter oder vermuteter sexueller Ausbeutung von 33% im Jahre 2010 auf 40,2% angestiegen ist (von 162 auf 195 Fälle). Dabei sind deutlich mehr Knaben betroffen (2010: 29; 2011: 65).

Auch von körperlicher Misshandlung sind mehr Knaben betroffen (2010: 70; 2011: 94), während die Gesamtzahl ungefähr gleich geblieben ist. Es muss offen bleiben, ob wirklich mehr Knaben Opfer von Misshandlungen geworden sind oder ob mehr Knaben, resp. deren Eltern, es wagen, sich als Opfer zu outen, eine Entwicklung, die bei

erwachsenen Männern schon seit einer Weile zu beobachten ist. Die prozentualen Verschiebungen bei den anderen Misshandlungsformen sind unwesentlich und wohl teilweise darauf zurück zu führen, dass sich diese Formen stark überschneiden und nicht immer gleich klassifiziert werden. Zu erwähnen ist leider auch, dass zwei Kinder an der Folge der Misshandlung gestorben sind.

Die Gesamtübersicht über die Meldungen der letzten 20 Jahre ergibt somit das folgende Bild:

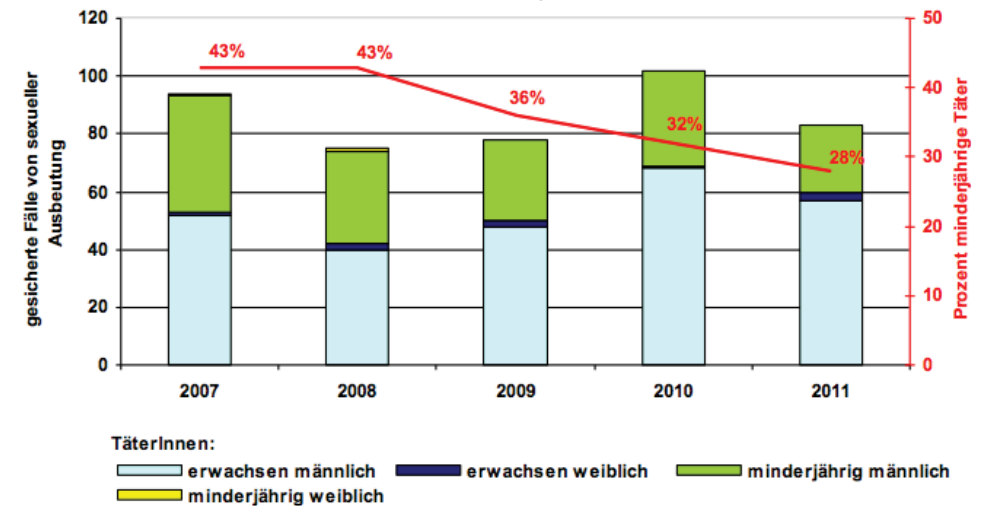
Meldungen von (Verdacht auf) Kindsmisshandlung im Kinderspital Zürich 1992 bis 2011



Weniger minderjährige Täter – deutlich mehr Opfer melden einen Übergriff der Polizei

Unsere Zahlen zeigen eindeutig, dass die Zahl der minderjährigen Täter sowohl relativ als auch in Absolutzahlen abnehmen. Dies geht aus der unten stehenden Grafik hervor:

Alter und Geschlecht TäterInnen in gesicherten Fällen von sexueller Ausbeutung 2007 - 2011



Markant verändert hat sich auch das Verhalten der Opfer nach einem sexuellen Übergriff: Schon immer hatte die Kinderschutzgruppe in einer solchen Situation zu einer Strafanzeige geraten, im Jahre 2010 folgten jedoch nur 37% der

Opfer eines gesicherten sexuellen Übergriffs diesem Rat. 2011 hingegen machten 70% der Opfer eine Meldung an die Polizei. Das zeigt, dass sich die gute Arbeit und die einfühlsame Befragung der besonders dafür ausgebildeten

PolizeibeamtInnen herumspricht. Die Fehleinschätzung, eine Anzeige bei der Polizei löse automatisch eine erneute Traumatisierung des Opfers aus, verliert immer mehr an Boden.

Beratungen von Fach- und Bezugspersonen weiterhin gefragt

Auch 2011 wandten sich viele Fach- und Bezugspersonen (Grosseltern, NachbarInnen, Lehrpersonen, KinderärztInnen, Behördenmitglieder usw.) für eine Beratung wegen einer Misshandlungssituation an uns (insgesamt 243, 2010: 240). Dies kann auch als Hinweis darauf gewertet werden, dass die Öffentlichkeit vermehrt Fachhilfe sucht, wenn Anzeichen für eine Kindsmisshandlung vorhanden sind, und nicht die Augen verschliesst.

Leitfaden zur Früherfassung von Kindsmisshandlung durch ÄrztInnen

Die von Ulrich Lips verfasste Broschüre „Kindsmisshandlung – Kinderschutz. Ein Leitfaden zur Früherfassung und Vorgehen in der ärztlichen Praxis“ (www.kinderschutz.ch) erschien im April 2011 und wurde an 20'000 Ärztinnen und Ärzte verschiedenster Fachgebiete in der Schweiz verschickt.



In allen Wissensgebieten können nur Fortschritte erzielt werden, wenn das, was gemacht wird, auch kritisch hinterfragt und Resultate analysiert werden. Seit vielen Jahren plante deshalb die Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle des Kinderspitals Zürich eine solche Begleitforschung ihrer Tätigkeit. Dank den Zuwendungen der Stiftung „Perspektiven“ von Swiss Life, der Olga Mayenfisch - Stiftung Zürich und dem Rollschuhclub Zürich konnte im Jahre 2009 der Forscher Dr. Andreas Jud, Klinischer Psychologe, damit beauftragt werden, ein Studienprotokoll zu erarbeiten und nach breiter Vernehmlassung und Bewilligung durch die Ethikkommission die Studie zu starten. Wir haben in den Jahresberichten der vergangenen Jahre darüber berichtet. Die Studie mit dem Titel „**Lebensqualität nach Kindsmisshandlung: Nachkontrollstudie einer Gruppe von ehemals in einem Kinderspital behandelten Kindern**“ wurde im Jahre 2010 abgeschlossen. Zwei Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften sind bereits erfolgt, eine dritte steht unmittelbar bevor.

Im Folgenden sind Ausgangslage, Design und Resultate zusammengefasst:

Es leuchtet ein, dass Kinder, die Opfer einer der Formen von Kindsmisshandlung geworden sind (körperliche Misshandlung, sexuelle Ausbeutung, psychische Misshandlung, Vernachlässigung) später in ihrer Lebensqualität beeinträchtigt sind.

Trotzdem wurden bisher keine diesbezüglichen Studien durchgeführt. Um diese Lücke zu schliessen, hat die Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle des Kinderspitals Zürich Dr. Andreas Jud beauftragt, sich dieser Fragestellung anzunehmen und anhand eines Vergleichs von misshandelten und nicht misshandelten Kindern und Jugendlichen zu überprüfen.

Zu diesem Zweck hat Dr. Jud die Eltern von 180 Kindern, bei deren Spitalaufenthalt im Kinderspital Zürich in den Jahren 2005 und 2006 die Kinderschutzgruppe wegen Kindsmisshandlung oder Verdacht darauf eingeschaltet worden war, zur Nachuntersuchung eingeladen. Von diesen 180 angeschriebenen ehemaligen PatientInnen waren nur 42 dazu bereit. Sie kamen für die Durchführung verschiedener psychologischer Tests und zur körperlichen Untersuchung ins Kinderspital. Ihre Eltern oder nächsten Bezugspersonen wurden in die Untersuchung ebenfalls einbezogen. Dieselben Untersuchungen wurden bei einer Kontrollgruppe von 39 Kindern und Jugendlichen durchgeführt, die bezüglich Alter, Geschlecht und Nationalität jeweils genau einem der misshandelten Kinder entsprach, nur dass bei diesen Kindern keine Misshandlung oder kein Verdacht darauf vorlag. Die Kinder dieser Kontrollgruppe waren ebenfalls in den Jahren 2005 und 2006 wegen einer Krankheit oder eines Unfalls im Kinderspital Zürich in Behandlung.

Die Studie ergab bemerkenswerte Resultate: Die über 6-jährigen, ehemals misshandelten Kinder schätzten ihre Lebensqualität signifikant schlechter ein, als die Kontrollgruppe der nicht misshandelten Kinder. Dabei zeigte sich, dass die Lebensqualität der ehemals misshandelten Kinder vor allem durch schlechtere sozioökonomische Verhältnisse und widrige Lebensumstände negativ beeinflusst wurde – abgesehen von der Misshandlung. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Eltern der ehemals misshandelten Kinder die Lebensqualität ihrer Kinder als nicht beeinträchtigt erkannten; jedenfalls schätzten sie sie nicht schlechter ein, als die Eltern der nicht misshandelten Kinder. Auch auf der körperlichen Ebene zeigten sich interessante Trends: In der Gruppe der misshandelten Kinder und Jugendlichen waren mehr Kinder unter- oder übergewichtig, als in der Kontrollgruppe. Auch die Untersuchung des Blutes erbrachte Ansätze, die nach weiteren diesbezüglichen Studien rufen: Zahl und Verteilung der weissen Blutkörperchen unterscheiden sich bei den misshandelten und den nicht misshandelten Kindern.

Diese Studie bestätigt somit, was zwar einleuchtet, aber bisher noch nie wissenschaftlich korrekt untersucht wurde: Die Lebensqualität von misshandelten Kindern ist auch Jahre nach der Misshandlung gemäss der Selbsteinschätzung der Kinder noch beeinträchtigt gegenüber Kindern, die nicht misshandelt wurden. Armut spielt dabei

eine wichtige Rolle. Es zeigte sich auch, dass dies den Eltern der misshandelten Kinder oft nicht bewusst ist.

Im Laufe der Durchführung der Studie haben sich auch Schwachpunkte gezeigt: Einerseits mussten wir realisieren, dass nur wenige Eltern bereit waren, an der Studie mitzumachen, was zwar psychologisch verständlich ist, wir in diesem Ausmass aber nicht erwartet hätten. Des Weiteren zeigte es sich, dass gewisse Fakten über die Familie und ihre Lebensumstände beim Erstkontakt, also anlässlich der Misshandlung, nicht genügend bekannt waren. Schliesslich empfanden wir es als Einschränkung, dass wir die Kinder nur einmal nachuntersuchen konnten, wodurch Ergebnisse zum Verlauf der Entwicklung misshandelter Kinder und Jugendlicher fehlten.

Aus diesem Grund plant die Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle des Kinderspitals Zürich die Durchführung einer Nachfolgestudie, die prospektiv durchgeführt werden soll. Die Eltern werden sehr früh nach der Misshandlung um ihre Teilnahme angefragt und so wird es möglich sein, in diesem frühen Zeitpunkt alle nötigen Daten und Fakten zu erheben. Zudem werden zwei Nachfolgeuntersuchungen der Kinder und ihrer Eltern (nach einem und nach zwei Jahren) geplant. Damit möglichst viele Kinder und Jugendliche für die Studie rekrutiert werden können, planen wir die Zusammenarbeit mit einer

anderen, nahe gelegenen Kinderklinik.

Bisher veröffentlichte Arbeiten zu der Studie:

Methodological challenges in following up patients of a hospital child protection team: is there a recruitment bias?

Andreas Jud, Ulrich Lips and Markus A. Landolt
Child and Adolescent Psychiatry and Mental Health (online journal).
<http://www.capmh.com/content/4/1/27>

Characteristics associated with maltreatment types in children referred to a hospital protection team

Andreas Jud, Ulrich Lips and Markus A. Landolt
European Journal of Pediatrics, 2010, Volume 169, Number 2, Pages 173-180





Geschlecht, Misshandlungsform und Beurteilungssicherheit

Misshandlungsart	sicher		Verdacht		nicht bestätigt		Total	
	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen
sexuelle Ausbeutung	30	59	31	62	4	9	65	130
körperliche Misshandlung	65	31	23	23	6	6	94	60
psychische Misshandlung	30	24	7	3	1	1	38	28
Vernachlässigung	18	12	6	7		1	24	20
Münchhausen by proxy-Syndrom			2	1			2	1
Risiko für Kindesmisshandlung	10	12					10	12
Total							233	251

Alter und Geschlecht

Alter	Mädchen	Knaben
0–12 Monate	10	13
1–7 Jahre	113	113
7–12 Jahre	68	65
12–16 Jahre	46	34
> 16 Jahre	14	8
Total	251	233

Es ist oft nicht einfach, Misshandlung von Kindern und Jugendlichen zu diagnostizieren. Aussagen, Verhaltensauffälligkeiten und körperliche Symptome bilden Hinweise, die sorgfältig erfasst und gewertet werden müssen. Es ist eine der Hauptaufgaben der Kinderschutzgruppe, MitarbeiterInnen aller Berufsgruppen innerhalb des Kinderspitals so zu schulen, dass möglichst viele misshandelte Kinder und Jugendliche erfasst werden. Dies ist ein nie abbrechender Prozess, da das Kinderspital als Universitätsklinik mit Ausbildungsauftrag immer wieder neue MitarbeiterInnen beschäftigt.

Zusätzlich zur internen Fortbildung führt die Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle viele Veranstaltungen für externe Fachpersonen und die Öffentlichkeit durch: Das Spektrum reicht von Vorlesungen an auswärtigen Universitäten und Fachhochschulen über Fachseminare bei Behörden, Mütterberaterinnen und Kleinkinderzieherinnen sowie Lehrpersonen bis zu Fragestunden für Schulklassen und Expertenchat im Internet.

Schliesslich tragen Beiträge in verschiedenen Medien zur vermehrten Aufklärung und Sensibilisierung der Öffentlichkeit bei.

Aber auch die Mitglieder der Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle selber müssen sich weiterbilden, um auf dem neuesten Stand des Wissens zu bleiben und die Vernetzung zu pflegen; dazu besuchten sie neben Fachkursen verschiedene nationale und internationale Weiterbildungsanlässe.

Die Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle des Kinderspitals geniesst in der Fachwelt hohes Vertrauen und hat dank ihren reichhaltigen Erfahrungen viel für die Verbesserung der Situation von Opfern und ihren Angehörigen einfließen lassen.

Diese hohe fachliche Kompetenz ist nur möglich dank kontinuierlicher Fort- und Weiterbildungen der MitarbeiterInnen.

Auch sind im Kinderschutzbereich immer wieder unkonventionelle Lösungen zum Wohl des Kindes gefragt, die meist nicht aus ordentlichen Mitteln gedeckt werden können.

Schliesslich ist es uns sehr wichtig, nicht nur eine hervorragende Dienstleistung anzubieten, sondern unsere Tätigkeit auch systematisch und methodisch sauber zu beforschen. Nur so können objektive Erkenntnisse gewonnen werden, die zu Optimierungen in der Kinderschutzarbeit führen.

Mit einer Spende unterstützen Sie unsere Bemühungen, Opfern und ihren Angehörigen optimale Betreuung anbieten zu können.



Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle des Kinderspitals Zürich

PC-Konto: 80-3030-9

Zahlungszweck: Spende Kinderschutz

Steinwiesstrasse 75
CH-8032 Zürich

Lips Ulrich

Leiter der Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle, Chefarzt-Stellvertreter Medizinische Klinik

Bamert Patricia

Sekretariat

Bielas Hannes

Oberarzt Psychosomatik und Psychiatrie

Bühler Bruno

Sozialberater

Ersch Jörg

Oberarzt Intensivstation (bis 30.9.2011)

Fuchs Franziska

Leiterin Pflege Chirurgie und Spezialgebiete

Hürlimann Renate

Oberärztin, Kinder- und Jugendgynäkologie

Mächler Kaspar

Leiter Pflege Medizin und Poliklinik

Möhrli Ueli

Oberarzt Chirurgie

Saladin Erika

Fachpsychologin SBAP in Kinder- und Jugendpsychologie

Schlaginhaufen Renate

Sozialberaterin

Staubli Georg

Leitender Arzt Notfallstation/Medizinische Klinik

Ulmer Francis

Oberarzt Intensivstation (ab 1.11.2011)



Wir sind dankbar, unsere Arbeit in einem tragenden Umfeld und in einem Klima, das von Wohlwollen geprägt ist, leisten zu können.

Dafür danken wir

- der Geschäftsleitung des Kinderspitals Zürich – Eleonorenstiftung
- der Kantonalen Opferhilfestelle
- dem Schweizerischen Berufsverband für Angewandte Psychologie für die Verleihung ihres Preises
- der Stiftung „Perspektiven“ von Swiss Life und der Olga Mayenfisch Stiftung, die unsere Forschungstätigkeit unterstützen
- allen Privatpersonen und Firmen, die uns Geldbeträge zukommen liessen
- dem Zürcher Rollschuhclub, dessen Mitglieder uns auch dieses Jahr wieder den Erlös ihres Schaulaufens auf dem Bürkliplatz gespendet haben
- Caroline Baier, apparence ag, die unseren Jahresbericht gestaltet und der AAA AG für Digital Printing, die den vergünstigten Druck ermöglicht
- allen Institutionen und Fachstellen für die gute Zusammenarbeit
- Frau Rochelle Allebes und Prof. Christoph Häfeli für die Supervision.



**Kinderschutzgruppe und Opfer-
beratungsstelle des Kinderspitals Zürich**

PC-Konto: 80-3030-9

Zahlungszweck: Spende Kinderschutz

Steinwiesstrasse 75, CH-8032 Zürich

T +41 44 266 76 46 (Sekretariat)

T +41 44 266 71 11 (Zentrale Kinderspital)

F +41 44 266 76 45 (Sekretariat)

sekretariat.ksg@kispi.uzh.ch

www.kinderschutzgruppe.ch